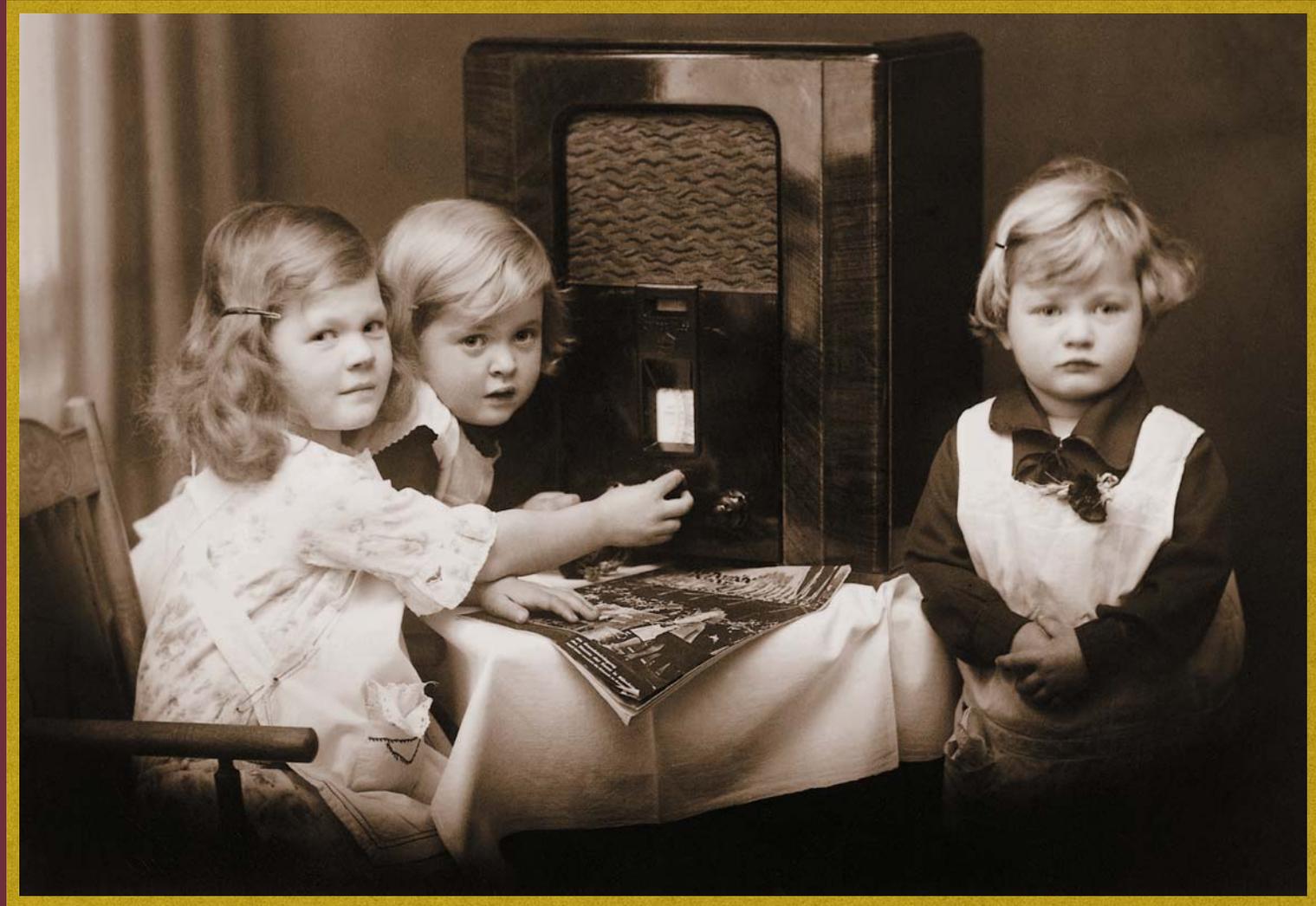


Woast as no?



Fotografische Erinnerungen
aus der Oberpfalz

Woast as no?



Fotografische Erinnerungen aus der Oberpfalz

Für den Bezirk Oberpfalz herausgegeben von Ralf Heimrath
Mit Beiträgen von Birgit Angerer und Ralf Heimrath

BUCH & KUNSTVERLAG OBERPFALZ

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

- Vorsatzbild: Vorwiegend ernste Gesichter gab es bei dieser Hochzeit der Familie Kopp im Jahre 1912 in Kürmreuth.
- Nachsatzbild: Zwanzig Personen haben sich zum Gruppenbild anlässlich der Kartoffelernte in Grottenhof bei Sulzbach-Rosenberg aufgestellt. Um 1930
- Innentitel: Auf einem großen Gutshof, wie ihn das Kloster Ensdorf besaß, gab es auch einen sechsspännigen, fesch geschmückten Wagen für den Erntedankumzug. Ensdorf, 1935
- Umschlagrückseite: Familie Winter aus Heroldsmühle mit zehn ihrer dreizehn Kinder vor dem Trotbauernhof, 1915

© 2002 Buch & Kunstverlag Oberpfalz, 92224 Amberg

2. Auflage Dezember 2005

3. Auflage Februar 2014

www.buch-und-kunstverlag.de

Buchgestaltung: Günter Moser

Lektorat: Herbert Wittl

Herstellung: Druckerei Frischmann, 92224 Amberg

Herausgeber für den Bezirk Oberpfalz: Ralf Heimrath

Beiträge: Birgit Angerer; Ralf Heimrath

ISBN: 978-3-935719-15-5

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Ralf Heimrath</i>	Woast as no?	6
<i>Birgit Angerer</i>	Die Kindheit	8
<i>Ralf Heimrath</i>	Schwere Zeiten	30
<i>Birgit Angerer</i>	Arbeit und Industrie	54
<i>Ralf Heimrath</i>	Bauern im Dorf	86
<i>Ralf Heimrath</i>	Festlichkeiten	108
	Bildnachweis	128



*Die Familie Rustler ist stolz auf ihre Zwillingskälbchen.
Neualbenreuth, um 1945*

Woaßt as no?

„Woaßt as no?“ – so oder ähnlich beginnen die meisten Unterhaltungen in der Oberpfalz, wenn die Bewohner dieses Regierungsbezirks in Nordostbayern in ihrer Mundart untereinander Erinnerungen austauschen möchten. Sie erzählen sich von Ereignissen aus der Vergangenheit, deren gemeinsames Erleben sie miteinander verbindet, von Begegnungen bei Familienfeiern oder Festlichkeiten im Heimatort, von den Kindern, vom Arbeitsleben, von guten und schlechten Zeiten.

„Woaßt as no?“ – so möchte der Herausgeber die Benutzer dieses Buches fragen, wenn sie hier Fotos betrachten, die Erinnerungen in ihnen wachrufen. Auch wenn sie sich möglicherweise nicht selbst darauf finden sollten, so können doch viele Menschen bei dem Geschehen mitreden, von dem die Bilder erzählen.

Bei den hier gezeigten Aufnahmen aus der Oberpfalz von etwa 1880 bis 1960 handelt es sich um eine Auswahl aus einer großen Menge von Fotos, die dem Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen nach einem entsprechenden Zeitungsaufruf zugeleitet worden sind. Die meisten Abbildungen stammen aus Privatbesitz, dazu kamen Fotos aus den Sammlungen verschiedener Museen und Archive in der Oberpfalz und des Historischen Arbeitskreises Neualbenreuth.

Die Fotos sind Bilder aus dem Leben der Menschen in den unterschiedlichen Landstrichen Nordostbayerns. Der Regierungsbezirk Oberpfalz vermittelt durchaus kein einheitliches Bild, wenn es um die traditionelle Bauweise auf dem Land oder um Traditionen in der Volksmusik, im Volkstanz, in der Tracht und im Brauchtum geht. Auch in der Mundart gibt es feine Unterschiede zwischen Süd und Nord und zwischen Ost und

West. Das heißt jedoch nicht, dass das Alltagsleben im Raum Amberg oder Sulzbach-Rosenberg so gänzlich anders gewesen wäre als das rund um Cham, Vohenstrauß, Tirschenreuth oder Neumarkt oder in der Umgebung von Regensburg. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung oder die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktionsweise ging über alle Landkreise und darüber hinaus über ganz Bayern und ganz Deutschland hinweg. Die Menschen spielten dabei teils eine gestaltende, meist jedoch eine erlebende bzw. erleidende Rolle. Jeder einzelne war auf seine Weise Zeitzeuge des 19. bzw. 20. Jahrhunderts mit all seinen Höhen und Tiefen und jedes der Bilder verknüpft in seiner Aussage private Lebens- und Erlebensbereiche mit der allgemeinen Zeitgeschichte. Die Herkunft der Fotos aus der Privatsphäre der Menschen ist entscheidend für einen gewissen „Filter“, der auf dem Ganzen liegt. Bildlich festgehalten wurde in der Regel das, was als Erinnerungswürdig empfunden wurde. Deshalb findet man kaum Aufnahmen, die ganz gezielt Notsituationen oder unangenehme Begebenheiten dokumentieren wollten.

Nach dem Buch „Wöi's gwen is“ legt das Oberpfälzer Freilandmuseum mit dem Band „Woaßt as no?“ eine weitere Sammlung von Bilddokumenten mit begleitenden Texten vor, die einem Teil der Leserschaft das Vergangene und selbst Erlebte wieder anschaulich in Erinnerung rufen. Für die nach der Mitte des 20. Jahrhunderts Geborenen ist es gleichzeitig eine Fundgrube in der Erforschung und Entdeckung einer Vergangenheit, die noch gar nicht so weit zurückliegt.

Das Buch wurde von Seiten des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen durch den Herausgeber und Birgit Ange-



rer gemeinsam mit Günter Moser vom Buch & Kunstverlag Oberpfalz konzipiert. Die Hauptlast der Beschaffung und Vorauswahl der Fotos lag dabei in den Händen von Birgit Angerer. Der Bildband hätte jedoch nicht entstehen können ohne die bereitwillige Mitwirkung all derer, die einen Teil aus ihrem persönlichen Schatz aus alten Fotografien für das Buch zur Verfügung gestellt haben. Ihnen allen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Sie haben es letztendlich ermöglicht, dass der Betrachter gelegentlich ausrufen kann: „Mei, woast as no ...?“ Neusath, im November 2002

Ralf Heimrath, Herausgeber

Ein Junggesellenabschied im Hause Utz. Der Bräutigam Johann Leonhard Utz ist rechts im Bild an seinem geschmückten Hut zu erkennen. Er feiert mit seinen Brüdern und dem Hochzeitslader. Schwend, 1908

Die Kindheit

Kindheit auf dem Lande wird in Erinnerungen gerne als eine wunderbare Zeit der Freiheit und Harmonie verklärt. Demgegenüber stehen aber auch Schilderungen eines harten und entbehrungsreichen Lebensabschnittes. Tatsache ist, dass Kinder schon von klein auf bei den unterschiedlichsten Arbeiten mithelfen mussten. Vor allem in der Landwirtschaft, aber auch als Tagelöhner in Fabriken und auf Baustellen wurden sie eingesetzt. Geschah dies in einem gesundheitlich verträglichen Maße, so konnten die Kinder an ihrer zunehmenden Verantwortung wachsen und diese mit Stolz und Selbstbewusstsein tragen. Oft jedoch litten sie schwer unter den aufgebürdeten Pflichten.

Kinderarbeit in der Landwirtschaft war von Amts wegen ungleich schwieriger zu kontrollieren als etwa die Arbeit von Fabrikarbeiterkindern. Gleichwohl waren die Ausbeuter meistens die eigenen Eltern. Um eine gesetzliche Regelung zu finden, berief der Deutsche Kinderschutzbund 1929 eine Konferenz ein. Die Tagung brachte ans Licht, dass die meisten Kinder während ihrer Schulzeit fünf Stunden, in den Ferien neun bis zehn Stunden täglich arbeiten mussten. Die einzige Alternative aber wäre gewesen, dass die Frauen noch mehr und länger hätten arbeiten müssen. Ihr Arbeitstag dauerte ohnehin meist zwei Stunden länger als der der Männer.

Streng vorgegeben war die Arbeitsaufteilung bei den Kindern unterschiedlichen Alters und die entsprechende Rollenverteilung. Besonders die Mädchen waren oft gänzlich überfordert, wenn sie, etwa nach dem Tod der Mutter, diese ersetzen und nicht nur für Haushalt und Wäsche, sondern auch für die Geschwister die Verantwortung tragen mussten.

Im Allgemeinen konnten die Kinder nicht vor den Erwachsenen ins Bett gehen, oft erst um 10.00 oder 11.00 Uhr nachts. Am nächsten Morgen hatten sie bereits um 5.00 Uhr früh wieder auf den Beinen zu sein, um das Vieh zu versorgen. Von klein auf wurden die Kinder von den Eltern aufs Feld mitgenommen, nicht zuletzt weil es bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts überhaupt noch keine Kindergärten gab. Auch andere Möglichkeiten zur Kinderaufsicht gab es nicht, es sei denn Großvater oder Großmutter lebten noch und konnten sich, wenn sie selbst nicht mehr mitarbeiteten, um die Enkel kümmern. Das herrlich freie, unbeaufsichtigte Spiel auf einem Bauernhof etwa war nämlich zu verlockend, aber eben auch sehr gefährlich, so dass es nicht selten zu Unfällen kam.

Im Gegensatz zum harten Alltag empfanden die Kinder die Feste als ganz besondere Tage. Ostern und Weihnachten waren meist die einzigen Gelegenheiten, um an die heiß begehrten Süßigkeiten zu kommen. Seit dem 20. Jahrhundert gab es auch in den ärmeren Familien zu Weihnachten Spielzeug geschenkt. Im Hinblick auf ihre zukünftigen Rollen bekamen die Mädchen Puppenküchen, die Buben Autos, Kriegsspielzeug und kleine Arbeitsgerätschaften wie Werkzeug, Leiterwagen oder Schubkarre. Das meiste Spielzeug machten sich die Kinder selber. Rindenboote, Weidenpfeifen, Tiere aus Eicheln und Kastanien sowie Puppen aus Lumpen waren mit ein bisschen Fantasie und Geschick schnell herzustellen.

Dass die Kinder die Schule regelmäßig besuchten, war selbst nach Einführung der Schulpflicht nicht immer selbstverständlich. Für schulisch begabte Bauernkinder gab es kaum Alternativen.

Schon in den 1930er-Jahren gab es in Schwend, im Sulzbacher Birgland, einen Schulgarten. Die Buben haben ihre Hacken und Schaufeln



wie Gewehre geschultert, die Mädchen und der Lehrer sind eher unbeteiligte Beobachter der Szene. Schwend, 1936

tiven. Der berufliche Weg war bereits vorgezeichnet. Manchmal überredete der Pfarrer die Eltern, ihren Sohn für den geistlichen Stand ausbilden zu lassen.

Auf vielen Fotos sehen wir die steife Tracht, in die Kinder früher gesteckt wurden, sobald sie sauber waren. Erst ab 1910 entwickelte sich allmählich auch auf dem Lande eine eigene Kinderbekleidung. An den Feiertagen mussten die Kinder dann das „Sunnta-Gwand“ tragen, was sie nicht unbedingt schätzten. Denn da mussten sie so sehr aufpassen, dass sie sich ja nicht

schmutzig machten. Besonders begehrt war auch für die Oberpfälzer Buben der Matrosenanzug. Dieser war seit dem Aufbau der Deutschen Flotte im 19. Jahrhundert, ausgehend vom Bürgertum, von Flensburg bis zu den Alpen verbreitet. Dem Nazi-Regime allerdings gefiel der Matrosenanzug als Kinderkleidung nicht. Der typisch deutsche Bub sollte eine Lederhose tragen. Und die blieb auch in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg das beliebteste Kleidungsstück der Buben. Das aber hatte keine ideologischen, sondern praktische Gründe.



Anna Zagel, geborene Oberleitner (Geburtsjahrgang 1884), war fünfzig Jahre lang Hebamme im Birgland. Sie hatte die Königlich Bayerische Hebammenschule besucht und half jedes Jahr etwa sechzig Kindern in diese Welt. Sie starb 1967. Fürnried, um 1905



In den 1950er-Jahren war dies ein hochmoderner Kinderwagen. Er war aus Korb geflochten, nicht mehr so „hochbeinig“ wie seine Vorgänger in den 20er-Jahren und ausgestattet mit Kotflügeln wie ein Cadillac. Wenzenbach, 1956



„Woäßt as no?“, fragen Birgit Angerer und Ralf Heimrath. Erinnerungen werden wach in den Menschen, die einige dieser Jahre noch miterlebt haben. Sie werden ihren Kindern und Enkelkindern beim Betrachten der Fotos aus den acht Jahrzehnten bis 1960 viel erzählen können. Auch in der Oberpfalz war sie nicht immer gut, die alte Zeit. Bereits die Kindheit war geprägt von Arbeit und Pflichten, vor allem auf dem Land. Neben Landwirtschaft und Handwerk entwickelten sich auch Handel und Gewerbe, Bergbau und Industrie. Schwere Zeiten brachten die Kriege. Aber Feier- und Festtage, ob Ostern, Weihnachten, Fasching oder Kirta, sorgten für eine feierliche Stimmung bis hin zu ausgelassener Fröhlichkeit.

BUCH & KUNSTVERLAG OBERPFALZ

ISBN 978-3-935719-15-5



9 783935 719155